

Zoomorphe Steinskulpturen aus Santa Cruz (Peru) Ein Beitrag zum Raubtiermotiv in der vorkolumbischen Kunst

Andrzej ŻAKI

In den Jahren 1976 und 1978 führte der Verfasser der nachstehenden Zeilen archäologische Forschungen in Nordperu, hauptsächlich im Quellengebiet der Flüsse Moche und Virú (einschliesslich der kontinentalen Wasserscheide), sowie im Callejón de Huaylas (Cordillera Blanca und Negra) durch. Sie standen unter den Auspizien der Polnischen Universität in London und der Nationalen Universität San Marcos in Lima und bildeten gleichzeitig die VII. und VIII. Etappe der sog. Polnischen Archäologischen Forschungen in den peruanischen Anden, welche Teil eines grösseren Forschungsprojektes «Gebirgsarchäologie» sind.

Während unserer Erkundungen in der Cordillera Blanca¹ im Jahre 1976 kam nahe der Ortschaft Santa Cruz ein ausgedehntes Gebiet mit Überresten vorkolumbischer, teilweise befestigter Siedlungen

zum Vorschein, dazu ein umfangreiches Gräberfeld (Abb. 1-2), auf dem sich einst ein mit Steinplastik versehenes Mausoleum erhob. Die Ergebnisse der ersten Erforschung dieses Bauwerks wurden anlässlich des III. Kongresses zum Thema Menschen und Kultur in den Anden (Lima 1977) vorgestellt. In der zur Veröffentlichung im Kongressbericht redaktionell stark gekürzten Zusammenfassung des Vortrags fehlen jedoch irrtümlicherweise Beschreibung und Photos der zoomorphen Steinskulpturen, obwohl davon im Titel der Mitteilung die Rede ist (cf. Żaki 1978a). Aus diesem Grunde scheint es mir zweckmässig, an dieser Stelle Daten und Bemerkungen betreffend der erwähnten Skulpturen einschliesslich ihres naturhistorischen und kulturellen Hintergrundes anzugeben.

I. GEO- UND TOPOGRAPHISCHE LAGE, ARCHÄOLOGISCHER KONTEXT

Das kleine Dorf Santa Cruz liegt in Luftlinie ca. 65 km nördlich von Huaraz, der Hauptstadt des Departements Ancash, auf einer Höhe von ca. 3100 Meter ü.d.M. am Rande der heutigen Ökumene. Oberhalb des Dorfes in nordöstlicher Richtung erstrecken sich auf wenige Kilometer bis zur Schneegrenze hin Weide- und Brachland, überragt von den höchsten, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln der peruanischen Anden (Cordillera Blanca), die im Spanischen immer mit dem Beiwort *nevados* beschrieben werden: Pucahirca (6026 Meter) mit seinen Ausläufern Alpanayo (6120 Meter), Quita-

raju (6025 Meter) und Santa Cruz Sur (6241 Meter), sowie Artesonraju (6025 Meter), Chacaraju (6108 Meter), Yanapaccha (5393 Meter) und Chopical Qui (6054 Meter) mit seinem Ausläufer Huascarán (mit 6768 Metern höchster Gipfel Perus). In diesem Gebiet verläuft die Wasserscheide, welche die pazifischen von den atlantischen Zuflüssen trennt. Wie bereits erwähnt, führten sowohl die Forschungen von 1976 wie auch später durchgeführte Erkundungen zur Entdeckung von zahlreichen archäologischen Fundstellen² (Abb. 1-2).

¹ Während der Anfangsforschungen standen mir Prof. Dr. Andrzej Block-Bolten, Herr Samuel Hooker Noguera, Fr. Ulrike Schwie und Herr Michael Bergstreser als freiwillige Helfer zur Verfügung. An der wiederholten Kontrolle der Fundstellen in der Umgebung von Santa Cruz im Jahre 1978 nahmen auch Frau Alejandra de Bobrek Lawinski und Fr. Danuta Bartkowiak teil. Allen erwähnten Mitarbeitern, sowie Frau Dr. Isabelle Schulte-Tenckhoff, Redakteurin des *Bulletin* der Schweizerischen Amerikanisten-Gesellschaft in Genf, den Herren Dr. Edmundo Guillén, Rektor der Universität Ricardo Palma in Lima, Dr. Ramiro Matos Mendieta und Dr. Hernán Amat Olazábal, Professoren an der Universität San Marcos in Lima, die mir mit freundlichem Rat zur Seite standen, bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

² Ausser den unten angeführten wie auch auf der Karte (Abb. 2) bezeichneten vorkolumbischen Siedlungen und Nekropole sind 1976 und 1978 zahlreiche weitere Fundstellen im Callejón de Huaylas entdeckt bzw.

registriert worden. In der nächsten Umgebung von Santa Cruz sind hier besonders zu erwähnen: acht bis neun Kilometer nördlich vom Dorfczentrum die Ruinen eines grossen Siedlungskomplexes, Hualcallan, ein paar Kilometer in südlicher Richtung Spuren von befestigten und offenen Siedlungen, Pucatrancia und Cochamarca, sowie über zehn Kilometer nach Osten, im Bereich der Quebrada de Santa Cruz und Laguna Grande (Jatuncocha), verfallene Bauten nekropolischer Charakters. Letztere Fundstellen können mit denen von C. Garcia Rosell (s.d.: 304) erwähnten *chullpas* identisch sein. Zu den bemerkenswerten Fundstellen nördlich von Santa Cruz gehören auch Spuren von kilometerlangen Kanälen unklarer Chronologie, sowie Überreste mutmasslicher Kultstätten auf den ca. 5000 Meter hohen Gipfeln. Letztere befinden sich oberhalb von Pampa Hualcallan, in der Nähe der Seen Bayacocha und Atuncocha. Nach Aussage der Einheimischen gibt es auch «mauerähnliche Felsen» auf dem 5124 Meter hohen Gipfel Cerro Pergarumi.

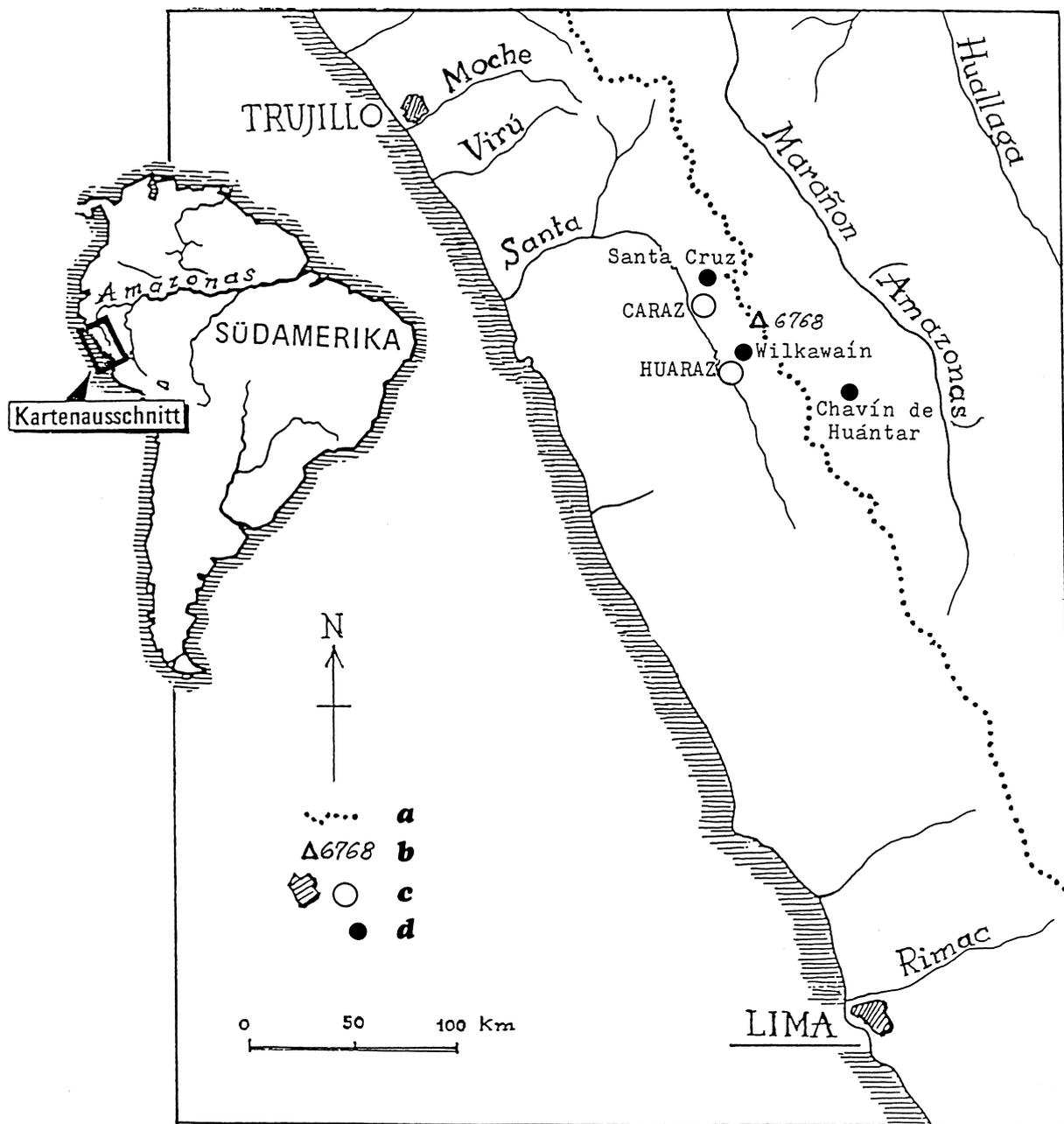


Abb. 1: Geographische Lage von Santa Cruz in der peruanischen Cordillera Blanca und einige der wichtigsten archäologischen Fundstellen aus der Umgebung.

Auf einer kleiner kuppelförmigen Erhebung von 3166 Metern, ca. einen Kilometer nordwestlich vom Dorfzentrum gelegen, wurden Ruinen einer halbbefestigten Siedlung mit verfallenen Steinmauern und wenig charakteristischen Keramikscherben (der Recuay-Kultur?) entdeckt und einstweilig dokumentiert (Abb. 2 und 9). In einer Entfernung von

³ Die Einheimischen nennen dieses Gebiet Patriamarca bzw. Loma Carhuazpampa.

ungefähr 4 km in südöstlicher Richtung fanden sich in ähnlicher Gipfelage – was für die vorkolumbischen Siedlungen in den Anden typisch ist (cf. Žaki 1976) – Spuren von drei weiteren Siedlungen vermutlich gleicher oder verwandter Kultur (Abb. 2 und 8). Die fünfte Fundstelle derselben Art lag dagegen nordöstlich von jenen³, und ein paar hundert Meter weiter konnte man auf einer Erhöhung von ca. 3600 Metern mit dem Flurnamen Katyama den Nordrand eines ausgedehnten Begräbnisplatzes ausmachen. Überreste seiner fast völlig zerstörten Grabhügel,

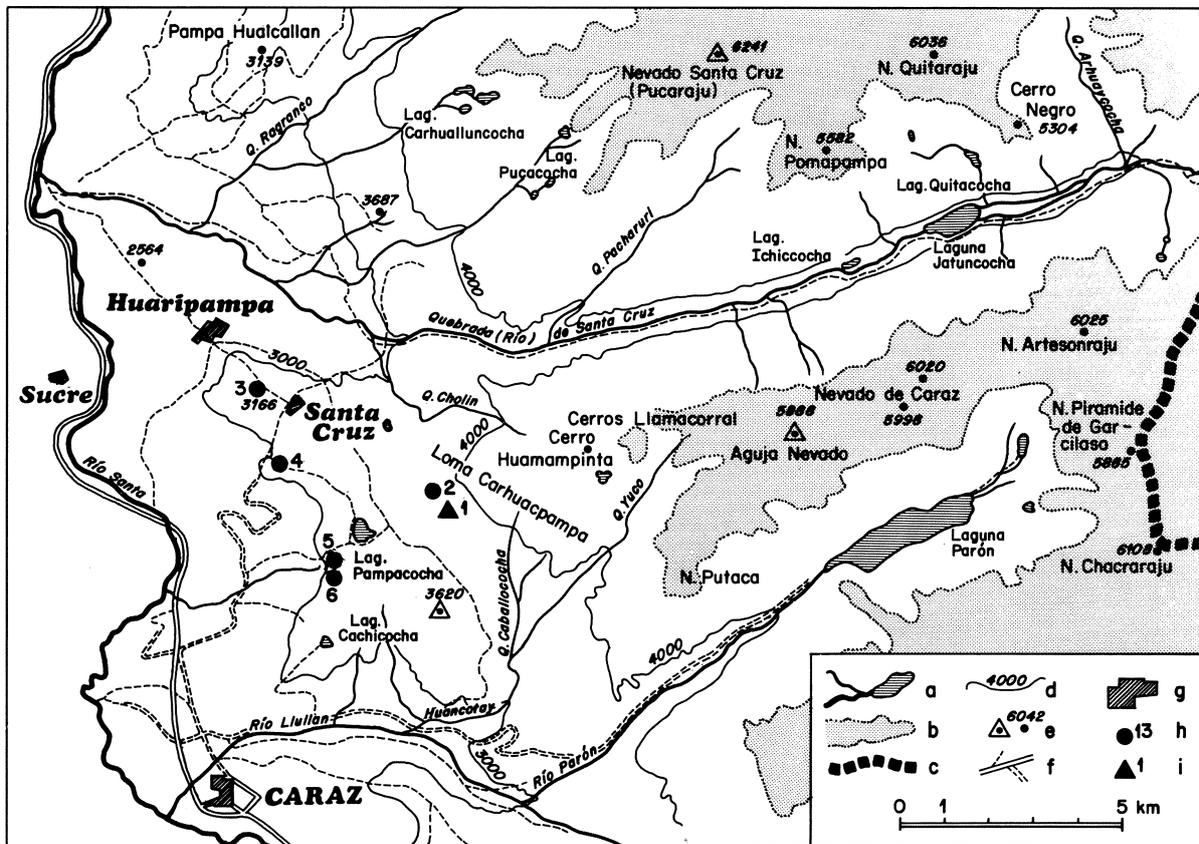


Abb. 2: Vorkolumbische Siedlungsruinen bei Santa Cruz und Fundplatz der zoomorphen Skulpturen (Gräberfeld).

- a – Flüsse, Bäche und Seen.
- b – Kontinentale Wasserscheide (Pazifik-Atlantik),
- c – Zone des ewigen Schnees.
- d – Isohypsen.
- e – Gipfelhöhe.

- f – Wege und Pfade.
- g – gegenwärtige Ortschaften.
- h – vorkolumbische Siedlungsspuren.
- i – Gräberfeld.

bestehend aus grösseren Steinen und verstreuten menschlichen Knochen, konnten auf einer Strecke von ungefähr einem Kilometer in südlicher Richtung nachgewiesen werden (Abb. 7).

Es ist nicht auszuschliessen, dass alle oder zumindest die meisten Bergkuppensiedlungen in besagtem Gebiet, einschliesslich des Gräberfeldes, der dazwischen liegenden Felder und Wiesen, sowie zwei kleiner Seen (der Laguna Pampacocha und einer fast völlig ausgetrockneten Lagunita ohne Namen) einen kompakten Siedlungskomplex bildeten, vielleicht eine Art grossen vorinkaischen *ayllu*. Bemerkenswert dabei ist, dass sich das Gräberfeld überwiegend auf Brachland an einem Westhang in Richtung des Aguja-Massiv ausdehnt. Es sollte

nebenbei auch bemerkt werden, dass in vorkolumbischer Zeit einer der drei wichtigsten Pfade, die die kontinentale Wasserscheide im Bereich der Cordillera Blanca durchqueren und den Callejón de Huaylas mit dem Amazonas-Gebiet verbinden, vermutlich durch diesen Siedlungskomplex und längs der Quebrada (Rio) Santa Cruz verlief (Žaki 1982).

Das grösste Element des Gräberfeldes ist ein noch relativ gut erhaltenes, aus Steinen errichtetes Viereck, hier als Katyama I bezeichnet (Abb. 3-5), dessen Grundriss 11.4 x 7.6 Meter beträgt; der höchste Punkt liegt bei 5.80 Metern. Es wies vermutlich ursprünglich zwei niedrige Stockwerke mit insgesamt acht bis zehn Kammern auf⁴, in denen einzelne Fragmente menschlicher Gebeine wahllos

⁴ Im vorläufigen Bericht aus dem Jahre 1976 (Žaki 1978a) wurde das Objekt als dreistöckiges Bauwerk mit vierzehn oder achtzehn Kammern rekonstruiert. Im Lichte der Kontrolluntersuchungen von 1978 scheint

dies wenig wahrscheinlich. Auch die angegebenen Masse können wegen Verfall oder Verschüttung der Mauern manche Differenzen aufweisen.

verstreut vorgefunden wurden. Aufgrund dieses Inventars kann das Objekt zweifelsohne als Mausoleum (*chullpa*) identifiziert werden. Ungefähr 200 Meter weiter nach Südosten finden sich Überreste eines langgestreckten Baus (Katyama II; Abb.6)⁵, der aller Wahrscheinlichkeit nach in keinem architektonischen Zusammenhang mit dem Mausoleum stand. Trotz des weit fortgeschrittenen Zerfalls des Mausoleums sind ein Teil seiner Tragmauern und sogar das Dach relativ gut erhalten, was es ermöglicht, die ursprüngliche Form des Objekts zeichnerisch zu rekonstruieren.

An der Westseite des rechteckig angelegten Mausoleumsplatzes konnte eine Untermauerung ausgemacht werden. Ob hier zusätzlich unterirdische

Kammern, ähnlich den sog. Galerien, existieren, ist unbekannt. Eine vollständige Erforschung inkl. Grabungen wurde weder 1976 noch 1978 unternommen.

Bestandteil des Gräberfeldes sind ausserdem sechs behauene Monolithen (Abb. 10-12), welche vermutlich aus den Mauern des erwähnten Mausoleums und aus einer zweiten, heute völlig zerfallenen, tiefer liegenden *chullpa* herausgebrochen wurden. Vier dieser Steinskulpturen, welche allesamt zum Mausoleum Katyama I gehörten, befinden sich heute im Dorf bzw. in Caraz (vgl. Fussnote 6), während die beiden restlichen Monolithen vermutlich anderer Provenienz auf einer nahegelegenen Wiese liegen.



Abb. 3: Santa Cruz, Dept. Ancash, Peru. Berggrat Loma Carhuazpampa mit Siedlungsruine Ancorran (dunkler Hügel in der Bildmitte, Nr. 2 auf der Karte) und verfallenem Mausoleum Katyama I (dunkler kleiner Buckel rechts, Nr. 1 auf der Karte), vom südwestlichen Teil des Dorfes aus gesehen. Der Gipfel am Horizont ist ein über 5000 Meter hoher Ausläufer des Massivs Nevado Agujo.

⁵ Dieses Objekt verdient besondere Aufmerksamkeit und Erforschung allein schon aufgrund seiner ungewöhnlichen Grösse: Es besteht aus zwei parallelen, ca. 60 Meter langen Bruchsteinmauern mit vier bis viereinhalb Metern Abstand, welche eine maximale Höhe von 2.60

Metern aufweisen, sowie zwei Quermauern, die mit einem schmalen Korridor und Türöffnungen in beiden Mauern ausgestattet sind. Ob es sich allerdings um ein Bauwerk aus derselben Kultur und Zeit handelt, bleibt dahingestellt.

II. DIE FUNDOBJEKTE, IHRE FORM, URSPRÜNGLICHE LAGE UND DATIERUNG

Bei den sechs⁶ vermutlich aus Kalk- oder Sandstein⁷ bestehenden Skulpturen handelt es sich um teilweise behauene zylindrische hell sandfarbene Blöcke von ähnlichen Ausmassen, d.h. ca. 100 cm Länge und 42-48 cm Durchmesser. Hier zum Vergleich die genauen Masse:

- | | |
|------------------|----------------|
| 1. 98 × 42 cm | 4. 91 × 45 cm |
| 2. 93 × 45-48 cm | 5. 90 × 45 cm |
| 3. 99 × 42-45 cm | 6. 100 × 45 cm |

Alle sechs Monolithe stellen dasselbe Skulpturmotiv dar: An einem Ende, welches als Frontseite bezeichnet werden kann, ist der Kopf eines Raubtieres mit entblösten Zähnen wiedergegeben. Diese Darstellung umfasst mehr als ein Drittel der Korpus-

länge; der Rest zeigt keine Verzierungen, sondern ist nur sparsam geglättet und hat einen leicht gerundeten oder – wie bei einem Exemplar – reifenförmigen Randwulst bei sorgfältig abgeschliffenem Zylinder.

Das hier dargestellte Raubtier gehört zweifellos der Familie der Katzen an. Aller Wahrscheinlichkeit nach – auch in Anbetracht der Verbreitung dieser Tierfamilie in den Anden – handelt es sich um einen in dieser Gegend heimisch gewordenen Puma (*Felis concolor*), aber auch die Andenkatze (*Felis jacobita*) oder der Jaguar (*Panthera onca*) kämen in Frage⁸. Letztere Möglichkeit, obwohl weniger wahrscheinlich, ist auch darum nicht ganz auszuschliessen, weil man in der Ikonographie des vorkolumbischen Peru Raubtierdarstellungen – vermutlich mit Fellflecken – findet.



Abb. 4: Santa Cruz. Mausoleumsruine Katyama I. Allgemeiner Überblick von Westen her.

⁶ Bei den im Jahre 1978 durchgeführten Kontrolluntersuchungen haben wir festgestellt, dass ein Exemplar, nämlich jenes mit Randwulst und besonders sorgfältig geglättetem Zylinder, fehlte. Laut der Einwohner von Santa Cruz wurde es kürzlich «von einem Traktorfahrer» (aus Caraz?) mitgenommen, vermutlich für eine Privatsammlung.

⁷ Die petrographische Expertise wurde leider bis jetzt nicht erstellt.

⁸ Für die freundliche Erörterung dieses Problems bin ich Herrn César Claude, Konservator am Zoologischen Museum der Universität Zürich, zu besonderem Dank verpflichtet.



Abb. 5: Santa Cruz. Fragment der westlichen (SWW) Erhebung des Mausoleums Katyama I mit kleiner Eingangsöffnung und – oberhalb – vermutlich zwei Spuren der inzwischen entfernten zoomorphen Skulpturen.



Abb. 6: Santa Cruz. Mauerreste eines langen nekropolitischen (?) Objekts, genannt Katyama II. Blick von Südosten.

Bevor wir auf den künstlerischen Wert und semantischen Inhalt der Skulpturen aus Santa Cruz eingehen können, muss ihre ursprüngliche Lage und Funktion erklärt werden. Zunächst scheint mir die am häufigsten vorgebrachte – wenn auch nicht immer klar oder eindeutig formulierte – Ursprungsbestimmung durch die Einwohner, nämlich dass die vier im Dorf vorhandenen Monolithen aus den Mausoleumsmauern von Katyama I herausgebrochen

wurden, am wahrscheinlichsten. Sie wird gestützt durch das Vorhandensein zahlreicher ähnlicher « Fassadenköpfe » in der vorkolumbischen Kunst Mesoamerikas und der Andenregion, so wie dies Teotihuacán in Mexiko, Chavín de Huantar im selben Departement (Ancash) wie Santa Cruz und Tiahuanaco im bolivianischen Altiplano illustrieren (siehe z.B. Willey 1955; Kauffmann Doig 1974), und sie stellt darüber hinaus ein wesentliches Element zur Rekonstruktion der ursprünglichen Form des Mausoleums dar. Man kann dasselbe für die zwei auf der Wiese gefundenen Skulpturen vermuten, die mit grosser Wahrscheinlichkeit – auch laut der Einwohner – aus den Mauern einer kleineren, schon lange fast vollständig zerfallenen *chullpa* stammen. Besagte Provenienz aller sechs Skulpturen – fast sicher von der Fassade der Mausoleen, wo sie als *cabezas clavas* hervorgestanden haben könnten – sollte aber nicht ausschliessen, dass einige von ihnen z.B. als halb freistehende Dekorationselemente⁹ auf der Mauerkrone standen. Für diese Annahme könnte das Exemplar mit Randwulst und sorgfältiger Glättung sprechen.

⁹ In diesem Fall handelt es sich natürlich nicht um eine Dekoration *stricto sensu* (also bloss um Verschönerung) des Platzes bzw. Objektes, sondern eher um eine von religiösen oder magischen Motiven diktierte Ergänzung dieser Nekropole.

Zur Zeitbestimmung sei kurz angemerkt, dass wegen nicht durchgeführter umfangreicherer Ausgrabungen in dem Gräberfeld und dem angrenzenden Siedlungskomplex eine präzise Datierung der Skulpturen vorläufig unmöglich ist. Aufgrund mancher architektonischer Analogie zwischen unserem Mausoleum und den sog. Tempeln von Willkawain im Callejón de Huaylas, wie auch einiger Charakteristika der Keramikfunde aus dem Gräberfeld und den umliegenden Siedlungsruinen kann man zur Zeit nur provisorisch von einer relativ breiten Zeitspanne von ca. 400-900 n. Chr. ausgehen, welche mit der Entwicklung der Recuay-Kultur und der sog. Will-

kawaingruppe bzw. -phase zusammenfällt¹⁰, womit auch eine frühere Datierung, insbesondere 400-600, wahrscheinlich ist. So stellt G. Willey (1975) nicht ohne Grund folgendes im Hinblick auf die Architektur aus dieser Zeit fest: «Eines der Probleme, die sich in diesem Zusammenhang stellen, ist die Schwierigkeit zu entscheiden, was von den Bau- und Denkmälern des Callejón de Huaylas dem Recuay und damit der Frühen Zwischenperiode und was der späteren Willkawain-Phase, also dem Mittelhorizont zuzurechnen ist. Zweifellos stehen beide in einer gemeinsamen Entwicklung».



Abb. 7: Santa Cruz. Zwei fast völlig verfallene Mausoleen (*chullpas*), vom Fusspfad von Caraz aus gesehen.

III. KÜNSTLERISCHER UND SEMANTISCHER INHALT DER SKULPTUREN VON SANTA CRUZ UND IHR PLATZ IN DER VORKOLUMBISCHEN STEINPLASTIK

Unter ästhetischen Gesichtspunkten dürfen wir den hier besprochenen Funden hohe, wenn auch nicht allerhöchste Qualität zuschreiben. Die leicht stilisierte Wiedergabe des Raubtiermaules mit gefletschten Zähnen und aufgerissenen Augen ist sehr ausdrucksstark. Die Funde können zweifellos als hervorragende Kunstwerke eingestuft werden,

mindestens vergleichbar der Steinplastik des Callejón de Huaylas, die durch besonders zahlreiche und gut erhaltene – sowohl freistehende als auch mit der Architektur organisch verbundene – Exemplare aus der Recuay-Kultur würdig vertreten ist. Hier könnte man sich exemplarisch auf die vielfältigen Objekte aus dem Sammlungen des Regionalmu-

¹⁰ Die drei C¹⁴-Analysen ziemlich ähnlicher Materialien aus den Forschungen des Verfassers am oberen Moche und Virú (in der Luftlinie ca. 130 Kilometer

nördlich von Santa Cruz) ergaben folgende Daten: 210 ± 60 n. Chr. (Ayangay), 390 ± 60 und 410 ± 60 n. Chr. (Cerro Agujereado) (Zaki 1978b: 23, 52).

seums in Huaraz (Abb. 12) wie auch auf die klassische Monolithen vom Marktplatz von La Merced und aus dem Innenhof des Hauses von San Antúnez de Mayolo in Aija berufen, wobei letztere allerdings ausschliesslich anthropomorphe Motive aufweisen.

Völlig gleiche Gegenstücke zu den Skulpturen aus Santa Cruz finden wir weder in besagter Region (d.h. im Callejón de Huaylas) noch im restlichen Peru. Andererseits gibt es zahlreiche, das Katzenmotiv aufweisende Reliefs, die den Tierkörper seitlich und den Kopf frontal darstellen, oft stilisiert und schematisiert. Ein klassisches Beispiel dafür ist ein Relief aus dem nahegelegenen Ort mit dem bezeichnenden Namen Pumacayán. Ganze Profile sind selten (cf. u.a. Abbildungen bei Kauffmann Doig 1978 und hier Abb. 14). Eine Entwicklungskette mit frühen oder sogar den frühesten Gliedern der Chavín-Kultur, welche viele Forscher gern annehmen, scheint hier sehr wahrscheinlich zu sein, wobei aber manche mesoamerikanischen Einflüsse nicht auszuschliessen sind (siehe auch unten).

Welche Bedeutung hatten die Skulpturen von Santa Cruz im Leben der vorinkaischen Bergbevölkerung; welche Ideen schlossen sie ein; welche Gefühle riefen sie hervor?

Es muss wohl kaum daran erinnert werden, dass man bei dieser Fragestellung nicht vom gegenwärtigen Gesichtspunkt ausgehen und heutige Kriterien hauptsächlich ästhetischer Art anwenden kann. Hier handelt es sich weder um Werke des Kunstschaffens im heute üblichen Sinne der architektonischen Dekoration und noch weniger um das, was wir unter *l'art pour l'art* verstehen.

Allein die Tatsache, dass die erwähnten sechs Skulpturen einer grossen Nekropole angehörten und organischer Bestandteil entweder des Mausoleums bzw. der Mausoleen oder deren Areale waren, zeigt ihren engen Zusammenhang mit magischen und religiösen Vorstellungen auf, insbesondere dem Totenkult. Dieses Phänomen ist typisch und weit verbreitet, sowohl in den sog. primitiven wie auch den Hochkulturen der Alten und Neuen Welt. Die Steinplastik von Santa Cruz birgt zweifellos ein symbolisches (mythisches oder magisch-religiöses) Motiv in sich: Puma oder Jaguar, das stärkste und schnellste Raubtier in der damaligen Andenregion.

Ob es sich hier jedoch um einen Tiergott handelt – wie die Forscher in ähnlichen Fällen nicht ohne Berechtigung annehmen – oder um einen halb göttlichen Schutzpatron oder Dämon, also um ein übersinnliches, teils gutes, teils böses Wesen, entzieht sich unserer Kenntnis. Dieselbe Einschränkung gilt für die zugegebenermassen verlockende Möglichkeit, einen Bezugs zu einem tierischen Totem, so wie es zahlreiche Völker verschiedener Epochen kannten, herzustellen. Wie umfassend und komplex diese Fragestellung ist, insbesondere im Hinblick auf den Totemismus, zeigen die scharfsinnigen und ausführlichen Studien von B. Malinowski (1980-1987).

Nigel Davies schreibt mit Bezug auf ethnographische Daten von Peter Fürst, dass «der Jaguar auch heute noch in engem Zusammenhang mit dem Schamanen steht – der ältesten Art eines religiösen Oberhauptes. Der Hang dazu ist in Südamerika ausgeprägter als in Nordamerika, obwohl es dafür auch



Abb. 8: Santa Cruz. Vier Bergkuppen mit vorkolumbischen Siedlungsspuren aus der Umgebung des Dorfes. Von oben nach unten: Campana Coto vel Ayapapecan (Nr. 3 auf der Karte), Huadimarca bei Anquinran (Nr. 4 auf der Karte) und Pariamarca und NN (Nr. 5-6 auf der Karte), von Katayama I aus gesehen.

im Mayaschrifttum Nachweise gibt wie zum Beispiel das Chilam Balam ('Jaguar-Prophet'). Als die Olmeken- und Chavín-Zivilisationen entstanden, ist es darum nicht verwunderlich, dass sie eine Gottheit annahmen, die bereits mit ihren Schamanen verbunden war, den führenden Religionsdienern vor den Tagen der Priester und Tempel. Daher war der Jaguar-Gott keine neue Erfindung. Aber anstelle einer Art von anderem Ich des Dorfältesten wurde der Jaguar-Gott nun zum Mittelpunkt eines grossartigen Kultes, der viele Anhänger gewinnen konnte und von einer regelrechten Priesterschaft ausgeübt wurde. Einheimische Ursprünge des Katzenkultes sind daher nicht schwer zu finden» (1976: 157).

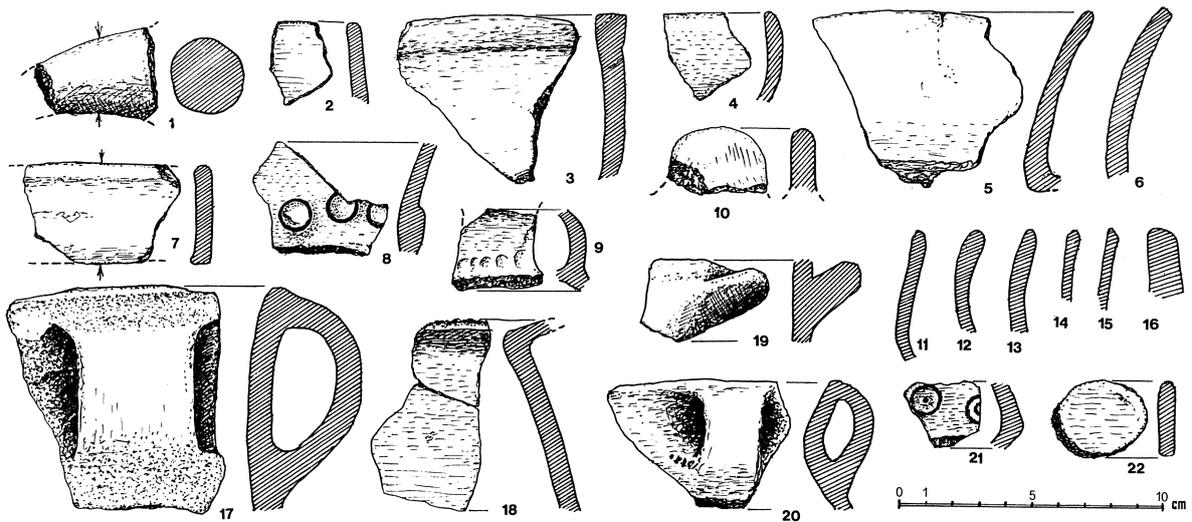


Abb. 9: *Santa Cruz*. Keramikscherben aus verschiedenen Fundstellen: 1-2 Katyama I (bei Mausoleum), 3-17 Katyama III (unterhalb des Mausoleums), 18-24 Cerro Campana Coto.

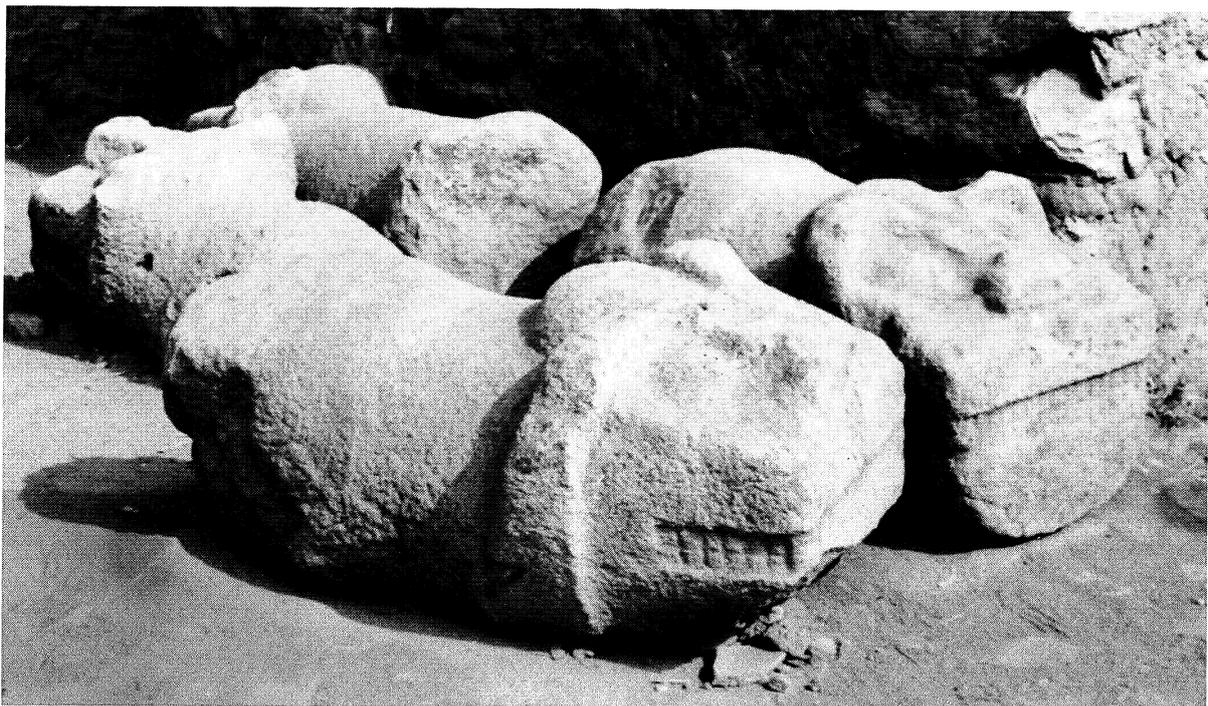


Abb. 10: *Santa Cruz*. Vier aus dem Mausoleum Katyama I stammende, auf dem Dorfplatz deponierte Steinskulpturen mit Raubtierköpfen. Photo 1976.



Abb. 11: *Santa Cruz*. Zwei Skulpturen mit Raubtiermotiv (cf. die aus dem Hintergrund der Abb. 10) aus dem Mausoleum Katyama I. Photo 1976.



Abb. 12: *Santa Cruz*. Zwei zoomorphe Steinskulpturen aus dem zerstörten Gräberfeld unterhalb des Mausoleums Katyama I. Photo 1978.

Es ist natürlich unmöglich, sich in diesen wenigen Zeilen auf Betrachtungen über die älteste Mythologie der Andenvölker, insbesondere den Ursprung des Tiermotivs, die Tiefe der Symbolik usw. einzulassen. Grosse Vorsicht ist hier als Postulat der Forschungsmethode besonders geboten. Es sollte jedoch zumindest auf die extrem weite Verbreitung des Jaguar- bzw. Raubtiermotivs in der vorkolumbischen Welt hingewiesen werden, die auch ihre Entsprechung in der Alten Welt hatte. Dies hat, nebenbei bemerkt, zu abwegigen Schlussfolgerungen geführt, wie bei Heine-Gelderns Untersuchungen zum chinesischen Tiger (1958; siehe auch Davies 1976: 157, 164).



Abb. 13: Zwei Reliefs mit lateralem Raubtiermotiv aus dem Lapidarium des Museums in Huaraz. Unbekannte Fundstellen im Callejón de Huaylas.



Abb. 14: Aija, Dept. Huaraz, Ancash. Lateral dargestellte Raubtiermotive auf einem sekundär eingemauerten Steinrelief vor einem Hauseingang.

Von besonderem Interesse ist das bereits erwähnte Vorhandensein dieses Motivs sowie einer möglichen Beeinflussung und Wechselwirkung auf breiter Ebene zwischen Mexiko und dem Andengebiet. Es ist in diesem Zusammenhang angebracht, einige weitere Bemerkungen von Nigel Davies zu zitieren:

«Nach Gordon Willey scheint die Olmeken- und Chavín-Kultur eine gemeinsame Grundlage in irgendeiner Unterströmung des alten Glaubens gehabt zu haben. Beide schöpften aus dieser Quelle und entwickelten abweichende Kunststile. Das Gemeinsame ist mehr die Eingebung als die Ausführung. Wussten sie wirklich nichts voneinander, so verkörpern sie zumindest gleiche Entwicklungsstufen zweier miteinander verbundener Zivilisationen. Darum ist es nicht überraschend, wenn man deutliche Ähnlichkeiten entdeckt».

Und weiter:

«Auf einer ursprünglich gemeinsamen Grundlage verfolgen Entwicklungen in Mexiko wie in Peru bis zu einem fast unheimlichen Grade eine gleichlaufende Bahn. Die beiden bilden entlang einer Strecke, die Mexiko, Mittelamerika und die nördlichen Anden verbindet, eine Art Achse, um die herum sich alle einheimischen Hauptkulturen der Neuen Welt zu kristallisieren scheinen. Der Begriff eines kulturellen Rückgrates dieser Art wurde als 'Kernstück Amerikas' (Nuclear America) bekannt. Es wurden sogar Vergleiche zwischen der zivilisierenden Mexiko-Peru-Achse der Neuen Welt und der nahöstlichen 'Ökumene' der Alten Welt gezogen. Jede von ihnen hat einen Mittelpunkt, von dem aus Kultur in andere Regionen flutete, ähnlich den Wellen in einem Teich, wenn ein Stein hineingeworfen wurde. An beiden Enden der Achse ereigneten sich durch Zufall oder Bestimmung zu gleicher Zeit ähnliche historische Entwicklungen. Den gleichartigen Olmeken- und Chavín-Kulturen folgten sowohl in Mexiko wie in Peru Zivilisationen von charakteristisch regionaler Natur, bemerkenswert durch ihre herrlichen künstlerischen Leistungen, von denen die der Mayas beispielhaft sind. In beiden Gebieten brachen später diese grossen regionalen Kulturen zusammen, und die Führung wurde dann von Leuten übernommen, deren Begabung mehr kriegerisch als künstlerisch war» (Davies 1976: 159-161).

Über diese interessante Fragestellung wird vorwiegend in Peru leidenschaftlich und quasi endlos debattiert, und zwar zwischen den sog. Isolationisten oder Autochtonisten und den Diffusionisten oder Allochtonisten. Beide Seiten liefern diverse schwerwiegende Argumente, wobei man neben den durchdachten Äusserungen eminenter Gelehrter auch weniger ausgewogene oder spektakuläre Theorien vernehmen kann. Ohne sich an dieser Stelle um eine umfassende Darstellung der Debatte zu bemühen oder auf Einzelheiten einzugehen, soll hier nur der berühmte peruanische Gelehrte Julio C. Tello (gest. 1947) erwähnt werden. Seine Auffassung, in der klassischen Arbeit *Chavín – cultura matriz de la civilización peruana* (Tello 1960) vorgestellt, waren über viele Jahrzehnte die Stütze des isolationistischen Standpunktes in der Untersuchung der frühesten Geschichte des Andenraums.

Viel hat dazu die Einstellung des hervorragenden Forschers J.H. Rowe (u.a. 1946; 1966; 1972) beigetragen. Einen ähnlichen Gesichtspunkt vertrat der weltberühmte Historiker Arnold Toynbee in folgendem Vergleich zwischen der mexikanischen Olmeken- und der peruanischen Chavín-Kultur:

«Das charakteristische symbolische Motiv der Chavín-Kultur – schrieb er – ist ein Ungeheuer, eine Kreuzung zwischen einem Jaguar (in Peru vielleicht einem Puma) und einer menschlichen Gestalt. Die zwei Kulturen haben dieses Katzenmotiv gemeinsam, und beide entwickelten sich, offenbar unabhängig voneinander, aus der formativen Phase Inneramerikas, die es in gleicher Form in Peru, Mittelamerika und den dazwischenliegenden Regionen gab. Diese brachten jedoch keine eigenständigen Kulturen hervor. Die Olmeken- und die Chavín-Kultur waren nicht nur geographisch getrennt, auch ihre Stile und ihre Leistungen waren unterschiedlich» (1981: 135).

Eine andere – obgleich nicht direkt entgegengesetzte Meinung («kurze, zeitweilige Impulse bzw. Kulturströme») vertreten heute die Forscher in vielen Regionen von Mexiko bis Bolivien, u.a. F. Kauffmann Doig, der das Problem besonders übersichtlich in seiner grossen Arbeit *Manual de Arqueología peruana* (1978) dargestellt hat.

Was das Raubtiermotiv aus Santa Cruz betrifft, entspringt unsere Neigung zu diesem «gemässigten» Diffusionismus dem Studium der ständig anwachsenden archäologischen Daten, welche auf überraschende Zusammenhänge zwischen den Hochkulturen Mesoamerikas und denen des Andengebiets (namentlich Peru) hinweisen.

* * *

Am Rande des vorliegenden Beitrags ist ein wichtiges Projekt, nämlich die Fortsetzung der von Soriano Infante, Tello und Schaedel begonnenen Bearbeitung der vorkolumbischen Steinplastik (nicht nur im Callejón de Huaylas) vorzustellen. Es geht um die komplette Inventarisierung aller Denkmäler dieser Plastik in Südamerika unter Berücksichtigung nicht nur ihres archäologischen Kontexts, sondern auch petrographischer Analysen, Angaben zu den alten, besonders auf der Höhe der Fundorte liegenden Steinbrüchen und der sog. Stickköpfe. Als gleich dringende Aufgabe stellt sich eine systematische Erstellung und Veröffentlichung von Monographien über einzelne archäologische Kulturen im Andengebiet, in unserem Fall insbesondere der Recuay-Kultur. Auf diesem Gebiet eröffnen die über die letzten Jahren sichtbar intensiviertere Feldforschung, sowie die Gründung der Universität Huaraz mit einem Lehrstuhl für Archäologie gute Perspektiven.

Bibliographie

- COE M.D. «Archaeological Linkages with North and South America at La Victoria, Guatemala». *American Antiquity* 62 (1977):
– *Die Maya*. – Augsburg, 1977.
- DAVIES N. *Bevor Kolumbus kam. Ursprung, Wege und Entstehung der altamerikanischen Kulturen*. – Darmstadt, 1976.
- GARCIA ROSELL C. *Diccionario Arqueológico del Perú*. Lima, s.d., S. 408, 415.
- HEINE-GELDERN R. «Representations of the Asiatic Tiger in the Art of the Chavin Culture: A Proof of Early Contacts between China and Peru». In *Proceedings of the 33rd Congress of Americanists*, vol. III: 321-326 (San José, 1958).
- KAUFFMANN DOIG F. *Imagen de Chavín*. – Lima, 1974.
– *El Perú arqueológico. Tratado breve sobre el Perú pre-incaico*. – Lima, 1976.
– *Manual de Arqueología Peruana*. – Lima, 1978 (sexta edición).
- MALINOWSKI B. *Dziela* [Gesamtwerte]. – Warszawa, 1980-1987 (5 vol.).
- ROWE J.H. «Diffusionism and Archaeology». *American Antiquity* (1966).
– «Kunst in Peru und Bolivien». In *Propyläen Kunstgeschichte*, Bd. 18 «Das alte Amerika». – Berlin, 1975, S. 285-349.
- SCHAEDEL R.P. «Stone sculpture in the Callejón de Huaylas». *American Antiquity* 13 (4) (1948): 66-79.
– *An analysis of the central Andean stone sculpture*. New Haven, Conn.: Yale University Press, 1952 (Scriptum).
- SOUSTELLE J. *Mexiko*. – München, 1966 (Archaeologica Mundi).
- TELLO J.C. *Chavín, cultura matriz de la civilización peruana*. – Lima, 1960 (1ra parte).
- TOYNBEE A. *Menschheit und Mutter Erde*. – Gütersloh, 1979.
- VAILLANT G.C. *Aztecs of Mexico*. – New York, 1947.
- WILLEY G.R. «Olmec and Chavín, the early great styles and the rise of the pre-Columbian civilisations». *American Anthropologist* 64 (1962): 1-14.
– «Peru und Bolivien». In *Propyläen Kunstgeschichte*, Bd. 18. – Berlin, 1975, S. 106-137.
- ŽAKI A. «Die wichtigsten Probleme der Gebirgsarchäologie». In *Actes du VII^e Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques*. – Prague, 1966 (1970), S. 118-120.
– «Spécificité de l'ancien habitat des Andes: agglomérations fortifiées et semi-fortifiées situées aux sommets des montagnes (d'après l'exemple de la région Quiruvilca – Motil dans le Pérou du Nord)». *Archeologia* (Varsovie) XXVII, 1976: 90-105.
– «El Mausoleo de piedra con decoración plastica en Santa Cruz, Callejón de Huaylas». In *III Congreso Peruano «El Hombre y la cultura andina»* (Lima), vol. II, 1978 a.
– *Ayangay. Polish archaeological discoveries in Peru*. London, 1978 b.
– «Ancient settlements, sacral sites and the paths in the high mountains». *Universitas* 7 (Zürich), 1982: 6-8.